Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 5 (1895)

Heft: 11

Artikel: Rhachitis (englische Krankheit) : ihr Wesen und die Mittel zu ihrer Heilung

Autor: Junker

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038486

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tagsfeier Paracelsus lese — so haben sie also mit dieser Berufung nicht ganz Unrecht, insbesondere auch deshalb, weil vielfach ähnliche Mittel, d. h. derselben natürlichen Familie, z. B. der Solaneen entstammend, zusammengemischt gegeben werden, wie es auch von Paracelsus geschehen ist."

Den drei Aussprüchen des Paracelsus füge ich noch einen vierten bei: „Wie die Birn' weit ist von des Birnbaums Wurzel und doch aus derselbigen Wurzel hervorgeht, also mag auch die Krankheit weit weg sein vom Ort, da ihre Wurzel ist."

„Auch diese Worte öffnen uns den Einblick in eine tiefgründige ärztliche Weltanschauung, die wenigstens wir Epigonen Hahnemanns würdigen und verstehen können; noch vor wenig Jahrzehnten waren sie durchgängig unverstanden. — Wie komme ich aber dazu, Ihnen, meine Herren Kollegen, Paracelsus in der Mitte eines Vortrages über unheilbare Krankheiten so hervorzuheben? Die Sache liegt einfach: Paracelsus war so recht eigentlich ein Arzt der Unheilbaren. Sein Ruf war enorm; wir können uns heutzutage keine rechte Vorstellung vom Weltruhme des mit 48 Jahren verstorbenen einfachen, ja ärmlichen Mannes machen; genug, daß die besten Geister von ihm zeugen, die Humanisten und Philosophen der nachreformatorischen Zeit. Giordano Bruno hebt seinen fast unglaublichen Ruf als Arzt hervor und sagt von ihm, er habe die Medizin zum ersten Male wieder ursprünglich und philosophisch behandelt. Bis ins 18. Jahrhundert herein sind seine Schriften in allen Kulturländern und Sprachen immer wieder aufgelegt worden, ja eine Unzahl von Schriften höchst unebenbürtiger Geister im 16. und 17. Jahrhunderte mußte Paracelsus mit seinem Namen decken; er gab ihnen die Zugkraft für das kaufende Publikum. Dutzende von regierenden Fürsten und Würdenträgern, die von ihren Leibärzten aufgegeben waren, hat er, Paracelsus, wieder hergestellt; wir begreifen es heutzutage als Homöopathen."

Rhachitis (Englische Krankheit).

Ihr Wesen und die Mittel zu ihrer Heilung.

Von Dr. Junker.

Diese Krankheit besteht in einer natürlichen Weichheit und Biegsamkeit der Knochen, hervorgerufen durch eine fehlerhafte Mischung der einzelnen Bestandtheile der Knochen: das Ueberwiegen der Knorpelsubstanz (die Gallert) und der Mangel an erdigen Bestandtheilen, vor allem des phosphorsauren Kalkes.

Früher nahm man an, daß die englische Krankheit nur eine Form der Skrofulose sei, bei welcher sich die Krankheitserscheinungen weniger in den drüsigen und weichen Theilen zeigen als in den Knochen und Gelenken. Indessen haben neuere Untersuchungen die Haltlosigkeit dieser Annahme ergeben, denn die Rhachitis wird sehr oft an Kindern beobachtet, welche durchaus nicht skrofulös sind. Sie entwickelt sich immer vor Ablauf des ersten Lebensjahres, und zwar tritt sie bei Säuglingen häufig zunächst am Schädel auf, so zwar, daß die große Fontanelle über der Stirn weich bleibt. Die Knorpeldecke verknöchert nicht und giebt bei Fingerdruck nach, ebenso die Nähte der Schädelknochen, wodurch der Schädel über die Norm in die Breite geht. Bei älteren Kindern werden meist zuerst die Unterglieder und dann die Oberglieder befallen. Man bemerkt in der ersten Zahnperiode, daß Hand- und Fußgelenke sich verdicken — scheinbar auseinanderstehen, weshalb man von „abgesetzten Gliedern", „Zweiwuchs", „Doppelgliedern" spricht. Auch die

vorderen Enden der knöchernen Rippen, dort, wo sie in die Rippenknorpel übergehen, verdicken sich, wodurch der Brustkorb seitlich eingedrückt erscheint, während das Brustbein scharf hervortritt (Hühnerbrust). Schließlich ergreift die Krankheit Rückenwirbelsäule und Becken. Unterliegen auch die Schlüsselbeine dem rhachitischen Erweichungsprozesse, sind auch diese nicht im Stande, der Wirkung der Muskeln zu widerstehen, so treten die Schultern hervor, der Rückgrat weicht nach vorn oder hinten oder nach seitwärts aus, wodurch der Bauch stark hervorragt, während der Rückgrat hohl ist. Dadurch, sowie durch die oben beschriebenen Mißbildungen des Schädels wird es erklärlich, daß rhachitische Kinder bei allgemeiner Knochenerweichung sich nicht aufrecht erhalten können, nicht laufen lernen, oder es wieder verlernen, wenn sie schon laufen konnten. Kehrt das Gehvermögen später wieder zurück, so bewegen sie sich auffallend unsicher, schwankend vorwärts.

Die ersten Erkennungszeichen beginnender englischer Krankheit sind profuse (übermäßige) Kopfschweiße, fortwährende, auf Schmerzen deutende Unruhe beim Aufliegen des Hinterkopfes und Kahlwerden desselben infolge unablässigen Reibens und Wühlens in die Kopfkissen. Diese Unruhe hört auf, sobald man das Kind aufnimmt und den Hinterkopf von seinem Drucke befreit. Zugegen sind ferner Diarrhöen, der Harn ist reich mit Salzen sedimentiert, namentlich phosphorsauren Kalksalzen, sodaß die Windeln scharfumrissene, gelbe Ränder zeigen. Die Entwickelung der Zähne ist in der Regel verzögert.

Die englische Krankheit wird zumeist durch unzweckmäßige Ernährung hervorgerufen, wenngleich auch hin und wieder zweckmäßig und wohlgenährte Kinder davon nicht verschont bleiben. Für die Knochenbildung ist von außerordentlich günstigem Einfluß der Zusatz zur Milch von Hafermehl oder Maismehl, oder von Leguminosen-Präparaten und ist allzu weichliche Milchkost, Mehlbrei, Kartoffeln und säuerliches Brot streng zu vermeiden. Größere Kinder dürfen Weißbrot, Eier und Fleisch genießen.

Da ungesunde Wohnungsverhältnisse die Entstehung und Entwickelung der Krankheit begünstigen, so sorge man für eine helle und trockene Wohnung und führe die Kinder bei frischer, reiner Luft und warmem, hellem Sonnenscheine fleißig ins Freie. Auf keinen Fall zwinge man sie zum Laufen, sondern lasse sie mehr liegend zubringen. Die Kopfunterlage fülle man nicht mit Federn, welche erhitzen, sondern verwende dazu Seegras oder Roßhaar.

Bei der englischen Krankheit haben sich von den elektro-homöopathischen Mitteln S 1 = Scrofuleux + A 3 = Angioitique 3, je 1 Korn auf ein Liter Wasser, sowie C 1 = Cancereux 1 im dritten Glase (1. Glas = 1 Korn aufgelöst in 200 Gramm Wasser; 2. Glas = 1 Kaffeelöffel des ersten Glases vermischt mit 200 Gramm Wasser; 3. Glas = 1 Kaffeelöffel des zweiten Glases vermischt mit 200 Gramm Wasser) bewährt. Von C 1 bringt man einen Kaffeelöffel voll in das Glas S 1 + A 3 und läßt davon morgens und abends einen Schluck trinken. Aeußerlich macht man Einreibungen auf den Rückgrat mit S 5 = Scrofuleux 5 + R. El. = Rother Elektrizität, welche aus der Medikamentengruppe der Scrofuleux hervorgeht. Man löst zu diesem Zwecke 10—20 Körner von S 5 in 100 Gramm Wasser auf, fügt ca. 50 Tropfen von R. El. hinzu und vermischt diese Lösung mit 100 Gramm 85° Weingeist. Hiermit wird der Rückgrat 3—4 Mal täglich eingerieben. Die verdickten Gelenke werden mit R. Salbe = Rother Salbe,

welche ebenfalls zur Medikamentengruppe der Scrofuleux gehört, eingerieben, und zwar zweimal des Tages erbsengroß.

Die elektro-homöopathischen Heilmittel (man verlange stets Sauter'sche Sternmittel) sind in den meisten Apotheken erhältlich; wo man sie nicht kaufen kann, wende man sich an das „Elektro-homöopathische Institut" (A. Sauter), Genf.

(„Für die Kleine Welt", illustrirte Zeitschrift für Unterhaltung, Erziehung und Gesundheitspflege der Jugend, von Willy Doenges, Leipzig.)

Aus der Paracelsia.

Von Dr. Imfeld.

Ein Fall von **Morphinomanie,** seit 17 Jahren bestehend, in Zeit von 14 Tagen merklich gebessert.

Frau Desmarres-Châtillon von Paris wurde vor siebenzehn Jahren anläßlich einer schweren und langdauernden Darm-Entzündung lange Zeit hindurch mit Morphium-Injektionen behandelt; die Folge hiervon war, daß auch nach überstandener Krankheit sie den zur Gewohnheit gewordenen Reiz des Morphiums nicht mehr entbehren konnte und wollte; auf eigene Faust fuhr sie fort sich das Gift täglich und in immer wachsender Dosis einzuspritzen, es vergingen so Wochen, Monate, Jahre und immer mehr wuchs die Zahl der täglichen Einspitzungen und die Menge des im Tage verbrauchten Giftes. In diesem Sommer, d. h. im 17. Jahre dieses tollen Treibens, war die Frau so weit gekommen täglich, oder in 24 Stunden, 45 Centigramm Morphium zu verbrauchen, wozu sie sich 23 Injektionen zu machen hatte. Ich wiederhole: 45 Ctgr. Morphium pro 24 Stunden, soviel daß ein Mensch sicher den Tod gefunden haben würde, wenn er seinem Organismus die ganze Menge in 24 Stunden einverleibt hätte, und wohl 10 Menschen in die größte Lebensgefahr gekommen wären, wenn man jedem davon nur den 10. Theil der Gesammtmenge auf einmal eingespritzt hätte.

Die Sache scheint wirklich unglaublich, und muß ich aufrichtig gestehen, daß ich selbst es nie geglaubt haben würde, wenn ich die Sache nicht persönlich auf das genaueste kontrollirt und thatsächlich konstatirt hätte.

Es ist dies ein ganz eklatanter Beweis, wie groß die Fähigkeit des menschlichen Organismus ist, sich nach und nach an Alles, auch an die stärksten Gifte zu gewöhnen.

Bevor ich die Frau Desmarres gesehen, war ich schon lange von ihrem Zustande genau unterrichtet und erwartete, die Kranke würde die traurigsten Symptome des physischen und geistigen Zerfalles darbieten; dennoch muß ich auch da wieder gestehen, daß ich im günstigen Sinne enttäuscht wurde. Trotz ihrer 60 Jahre fand ich sie körperlich noch kräftiger, geistig noch frischer als ich glaubte. Die ganze äußere Erscheinung der Kranken bietet für den Uneingeweihten auf den ersten Blick durchaus keine besonders auffälligen Zeichen allzu großer körperlicher Hinfälligkeit oder geistiger Umnachtung.

Freilich der Untersuchung und der Beobachtung des Arztes können die Folgen der chronischen Morphiumintoxication nicht entgehen; aber sie sind lange nicht so schlimm, lange nicht so verheerend, als man sie von vornherein erwarten müßte.

Die Frau ist ziemlich korpulent, dabei aber doch nicht kräftig, sondern nur fett; ihr Gang ist etwas schlaff und träg, ohne aber die geringsten lähmungsartigen Erscheinungen. Das vom Knie abwärts bis zu den Füßen bestehende Oedem (Wasser-Ansammlung in den Geweben) gibt Zeugniß von der verlangsamten Blutzirkulation, ebenso die erweiterten Venen. Eine